

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Appanngasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gebaltene Beizeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbitten man sich frankirt; unverfegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 137.

Freitag 18. Juni 1875.

IV. Jahrgang.

Zu den Wahlen.

II.

Ein aufmerkamer Blick auf das Treiben der Fusionspartei, namentlich auf die riesige Machtentfaltung, mit welcher die freien Wahlen erwirkt werden wollen, belehrt Jeden, der sehen will, daß der Hauptfactor der heutigen Wahlbewegung nicht Begeisterung, sondern der ausgesprochenste **Servilismus** ist.

Unwillkürlich fragt man sich: wie es kam, daß die neue Regierung, die doch Jedermann vernünftiger Weise nur als eine transitorische betrachten kann, in so kurzer Zeit zu dieser für sie selbst überraschenden Potenz gelangen konnte? so zwar, daß in unserem Vaterlande, in welchem die Opposition stets mit Vorliebe betrieben worden ist, und die Opposition in den Augen aller Heißsporne sozusagen gleichbedeutend mit dem Patriotismus war, nun plötzlich eine gouvènementale Marotte vorherrscht.

Was hat diese seltsame Wirkung hervor gebracht? Hat etwa die neue Regierung dem Lande Garantien geboten darüber: daß sie, und nur sie allein, uns vom Verderben zu retten und das lecke Staatsschiff in das gute Fahrwasser zu lenken vermag? oder sind es ihre bisherigen Thaten, die dieses blinde Vertrauen und die willenlose Unterwürfigkeit so vieler Landsleute, ja selbst der größten Frondeurs rechtfertigen?

Aufschluß hierüber können nur die letzten Vorgänge des abgelaufenen Reichstages liefern; ich meine damit die dreimonatliche Frist, während welcher die neue Regierung Farbe zu bekennen und durch Thaten ihre Politik zu kennzeichnen Gelegenheit genug hatte. Und ich scheue mich nicht, es auszusprechen, daß sie während dieser Frist nicht s that, um ein so ungewöhnliches Vertrauen zu verdienen, vielmehr daß mehrere ihrer Handlungen dazu geeignet waren, dasselbe sogar in den vertrauenswilligsten Kreaturen zu erschüttern.

Gestützt auf das oppositionelle linke Centrum, dessen meiste Glieder im Handumdrehen die gefügigsten Regierungsmänner geworden sind; gestützt ferner auf die gesammte Tagespresse, die mit wenigen achtbaren Ausnahmen der Regierung Wehrbruch darbrachte; gestützt endlich auf die gänzliche Demoralisation der Deakisten, magten die neuen Machthaber gleich im Beginn ihres Regierungsantrittes Dinge, welche die erprobteste und bewährteste Regierung in einem constitutionellen Staate sich kaum erlauben dürfte; und mit diesem auf die Schwäche der verblüfften Menge berechneten Manöver gelangten sie zu ihrer heutigen Macht.

Thatsache ist es, daß die — in der bedenklichsten Lage des Landes — extemporirte liberale Regierung jede Auskunft über ihre Politik und über die Mittel, deren sie sich zur Rettung des Vaterlandes zu bedienen gesonnen sein mag, consequent versagt hat. War es ein

kleiner Kern unabhängiger Charaktere im Unterhaus, der in die Regierung manhaft drang, sich über ihr System auszusprechen, so war das erdrückende Heer der Fusionsvertreter allezeit bereit, die Interpellanten niederzustimmen. Waren es einzelne hervorragende Glieder des Oberhauses, die dasselbe Verlangen mit Nachdruck aussprachen, so erhielten sie nur ausweichende Antworten. Mit einem Wort: die Regierung — sei es, daß System und Politik für sie chinesische Dörfer sind, oder sei es, daß sie ihre Actionspläne vor den Wahlen zu enthüllen nicht gerathen fand — nahm eine Stellung ein, als schloße in der Politik der persöbliche Credit, den sie, man weiß nicht auf welchem Grund, beansprucht, die Nothwendigkeit dessen aus, daß sich das Land von ihrem **Realcredit** überzeugt; und als ob ein constitutionelles Volk, noch dazu ein durch mehrjährige Mißwirtschaft gewitzigtes Volk, darauf verzichten könnte und dürste, die Wege zu kennen, auf welchen die mit der Verwaltung seiner Interessen betraute Regierung wandeln wird! Es gehört also eine wahrhaft absolute Vertrauensseligkeit dazu, um in dieser Haltung der Regierung einen Grund der blinden Unterwürfigkeit wahrzunehmen. Noch weniger ist aber dieselbe durch die Thaten motivirt, welche die liberale Regierung zum Besten gab.

Als solche verdienen die größte Aufmerksamkeit und erwecken in jedem constitutionell denkenden Mann das größte Bedenken die mit seltener Raschheit durchgesetzten Gesetze, kraft welcher die noch keineswegs erprobte Regierung, um ihre Macht zu erweitern, sich ganz abnorme Vollmachten ertheilen ließ; Vollmachten, denen einmal die Unabhängigkeit des Richteramtes, und ein andermal sogar die Kompetenz der Gesetzgebung zum Opfer fielen. — Allerdings geschah Beides, unter dem Schilde der parlamentarischen Form, durch das Votum der Gesetzgebung, indem die Opposition des Unterhauses durch die willenlose Phalanx der Fusionspartei, jene des Oberhauses aber durch die beinahe vollzählig einberufenen Obergespänne majorisirt worden sind; allein es wurde dadurch der Beweis geliefert, daß der Regierung nur um die Erweiterung ihrer Macht zu thun sei, ohne Rücksicht auf die Prinzipien, welche sie nun preisgab, während ihre hervorragendsten Mitglieder, als sie noch auf den Bänken der Opposition saßen, dieselben Prinzipien für unantastbar hielten.

Betrachtet man diese schreiende Inconsequenz, die über den politischen Charakter der heutigen Machthaber Aufschluß gibt, so wird die faszinirende Macht, die sie auf die constitutionell und parlamentarisch reif sein wollenden Elemente ausübten, um so räthselhafter.

Sie, die entschiedensten Wortführer für die Unabhängigkeit des Richteramtes und für die Inamovibilität der Richter, — zur Zeit ihrer

Regierungsunfähigkeit, — glänzten in ihrem ersten Regierungsacte dadurch, daß sie sich von der Gesetzgebung ermächtigen ließen, alle Richter der ersten Instanz in Disponibilität zu versetzen und willkürlich über sie zu verfügen. Sie, die wachsamsten Vertreter des Parlamentarismus und der Unantastbarkeit seiner Kompetenz — so lange sie der Opposition angehörten — verlangten und erhielten als Machthaber Vollmachten, die die Bedeutung einer förmlichen Abdikation des Parlaments haben; denn unter dem Vorwande der Dringlichkeit ließen sie den Ausgleich mit den Eisenbahn-Unternehmungen, der dem Staate viele Millionen kosten und ausdieslich zur Kompetenz der Gesetzgebung gehört, im letzten Augenblick des Reichstages, zwar nur temporär auf sich übertragen, aber ohne den Beweis zu liefern, daß sie unvermögend gewesen wären, die hierzu erforderliche Vorlage rechtzeitig dem Reichstage zu unterbreiten. Vielmehr wurde in beiden Vollmachtsangelegenheiten der Grund geltend gemacht, daß die Regierung diese Aufgaben viel vortheilhafter zu lösen im Stande sei, als es die Gesetzgebung vermöchte; womit also für gleiche Vollmachten in künftigen Fällen ein vortreffliches Präcedens aufgestellt ist. Doch sehen wir weiter. Sie, die Anreger und rastlosen Förderer des Incompatibilitätsgesetzes, womit sie als Oppositionsmänner die Ausschließung aus der Gesetzgebung aller Regierungsorgane bezweckten, fanden es als Minister ganz angemessen, sich der einberufenen Obergespänne zu bedienen, um die Opposition der unabhängigen Mitglieder des Oberhauses majorisiren zu lassen und um mit dieser nunmehr compatiblen Mehrheit ihre Machterweiterung durchzusetzen.

Und mit derlei parlamentarischen Staatsstreichen inauguirten ihre Regierung Männer, deren größter Theil dem Lande noch nie einen Beweis seiner Regierungsfähigkeit gegeben hat; Männer, deren künftigen Actionspan ein tiefes Geheimniß verhüllt und von denen man nichts Anderes weiß, als daß sie das eitle Wort „Freisinnigkeit“ als Köder ausgesteckt haben, damit sie alle Leichtgläubigen, Eiteln und Schwachsinrigen leichter in ihr Netz verlocken. Soll man es ihrem blinden Glücke oder der allgemeinen Verblendung, die manchmal unerklärlich ist, zuschreiben, daß sie es ungestraft thun konnten, und daß ungeachtet der Lücken und der Zweideutigkeit, die ihre bisherige Regierungsweise kennzeichnet, democh der freisinnige Taumel der Menge fortdauert und Viele die Augen verschließen, um sich der servilen Sorglosigkeit und den frivolen Herrschensgelüsten überlassen zu können? Hierüber zu urtheilen, überlasse ich dem geehrten Leser.

Wären wir nicht an der Schwelle der Landtagswahlen und würde nicht jeder denkende Mensch das Verlangen hegen, daß durch diesen Act unsere mehr denn je chaotischen Verhält-

nisse sich klären mögen, so könnte man sich damit trösten, daß dieser fieberhafte Zustand nicht von Dauer sein könne, daß mit der Wiederkehr der Nüchternheit die absozultischen Velleitäten der heutigen Machthaber ihre Grenze erreichen werden. Allein da der Wahllact eben jetzt stattfinden wird, wo der Fusions-Paroxismus seinen Höhepunkt erreicht hat, und da dieser Wahllact unter der Leitung eines Ministers vor sich gehen wird, der es eben nur in der Parteibildung und Zusammenhaltung zur Meisterschaft gebracht hat, so kann das Ergebnis der Wahlen dauernde Uebelstände herbeiführen, wenn die konservativen und unabhängigen Elemente gleichgiltig bleiben und das caveat consules nicht stets vor Augen haben. Hierüber das Weitere nächstens.

G. G. A.

Zur Wahlbewegung

liegen uns heute keine Nachrichten über neue Candidaturen vor.

Unter dem Titel: „Ein Wort vor den Wahlen“ bringen „Narodnie Noviny“ einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen: „Das arme Land ruft uns an, wir sollen uns desselben erbarmen und zu unseren Dolmetschern nächstens nur solche Männer wählen, die nicht ihr eigenes Interesse suchen und die Niemandem schmeicheln würden auf Kosten des armen Vaterlandes. Bei den Wahlen gilt das Sprichwort: „Wie du dir bettest, so wirst du liegen“, d. h. welchen Calibers die gewählten Abgeordneten sind, so werden auch unsere Lasten und Geleze sein. Wer unbedacht und leichtsinnig seine Stimme für einen unwürdigen Candidaten gibt, der gräbt ein Grab dem Lande und schiebt sich die Ruthe eines gewissenlosen Parlamentes. Wer sich verleiten läßt zu einer unglücklichen Wahl, wer sich dem Wahlkampf entzieht, der liebt nicht sein Vaterland, weil er nicht eilt, mit seiner Stimme dahin zu wirken, daß es aus dem Abgrunde befreit werde, in welchen es durch die vergangenen Wahlen gestoßen wurde.“

Unter den Aufgaben, welche bei den nächsten Wahlen vorzüglich in's Auge zu fassen sind, nennen „Narodnie Noviny“ insbesondere den Kampf gegen die Confessionslosigkeit, und sagen u. A.:

„Die Politiker des modernen Staates wollen den Staat mit Confessionslosigkeit, ja mit Atheismus beglücken; dies heißt so viel, wie mit Gift den Staat heilen zu wollen. Die Idee des modernen Staates verlangt einerseits, daß der Staat keine confessionelle Färbung an sich tragen, andererseits aber, daß das Bürgerthum Religion haben und in derselben nicht beunruhigt und gedrückt werden solle. Nun mag man sagen, was man will, wir sind bei alldem überzeugt, daß der Staat ohne Religion nicht bestehen kann, denn wo kein Religionsgefühl und Gottesfurcht, dort gibt es auch keine Hingebung zum Vaterlande nicht, nicht wahre Liebe zu den Mitmenschen, nicht Gerechtigkeit im Rechtswesen, nicht Treue im Amte, nicht Redlichkeit im Handel, nicht erspriessliche Richtung in der Gesetzgebung, mit einem Worte: dort ist trotz der herrschenden Feinheit im Umgange die wahre Moralität nicht zu Hause. Daß auch jetzt noch hier und da reine Charaktere zu sehen sind, dies ist nur dem Religionsgefühl zu verdanken, dessen Früchte sie sind. Sobald das anticonfessionelle Treiben das Religionsgefühl gänzlich verdrängt, verschwinden auch die Charaktere. Vernichtet in den öffentlichen Aemtern das Religionsgefühl und ihr habt dort fertige, auf Haß und Feindschaft gegründete Unterdrückung des Bürgerthums von oben; nehmet das Religionsgefühl dem Volke weg und ihr habt in demselben fertige Räuberhöhlen von unten. Die Aufgabe des Staates ist, die Confessionen in ihrem Wohlwirken auf dem Felde der Moralität zu pflegen und zu erhalten; unsere Pflicht hingegen, in den Landtag solche Männer zu wählen, die den anticonfessionellen Standpunkt nicht eingenommen haben, weil die Geringschätzung nur Verfolgung der Confessionen und diese um ihr Ansehen bringt, und Confessionen ohne Ansehen vermögen nicht das Herz der Bürger moralisch zu bilden; der Staat ohne Moralität aber besitzt keinen festen Grund.“

Auf die Frage: wen wählt man? ist die Antwort leicht. Wählen wir solche Männer, die der Confessionslosigkeit Freunde sind, hauptsächlich aber Freunde

der Schulen-Confessionalität und des Ausblühens der Vereine, welche auf die Pflege der Religion und Moralität hinzielen.

Wenn wir darauf dringen, daß Menschen ohne Glauben an Gott und Religionsgegner nicht gewählt werden sollen, so wollen wir nicht mißverstanden werden. Wir meinen nicht, daß wir bei den nächsten Wahlen etwa katholische und protestantische Lager bilden sollen, denn so würden wir den Gottesläugnern zum Sieg verhelfen. Uns liegt es ob: die Chancen nach Confessionen gegen die Chancen der Confessionslosen zu bilden. Die Religion ist zwar für den Katholiken wie für den Protestanten etwas Besonderes, doch ist es notwendig, daß alle beide die Confessionslosigkeit als ihren gemeinschaftlichen Feind bekämpfen sollen. So wie das Lager der Confessionslosen aus Menschen verschiedener Religion auf dem Prinzip der Confessionslosigkeit zusammengestellt ist, so soll auch unser Lager aus Menschen verschiedener Religion auf dem gemeinschaftlichen Prinzip der Confessionalität gebildet werden. Siegt die Confessionalität, so fällt ihre Frucht sowohl auf den Boden der Katholiken als der Protestanten. Wir als Katholiken werden für einen „Liberalen“, d. h. für einen Candidaten, der gegen die Religion ist, nicht stimmen, weingleich sein Name in der Matricel der katholischen Kirche geschrieben stünde; wir stimmen für einen Protestanten, wenn dieser für die Religion allgemein einsteht, und wenn er in seinem Programm und auf sein Ehrenwort zum Prinzip der Confessionalität sich verpflichtet. Einen Gottesläugner mögen wir nicht zu unserem Vertreter haben.“

Politische Uebersicht.

Breslau, 17. Juni.

In Angelegenheit der Unterhandlungen bezüglich des Zoll- und Handelsbündnisses wird dem „Pesti Napló“ aus Wien geschrieben: Bisher haben zwischen den beiden Regierungen nur vorläufige Besprechungen stattgefunden, und erst am 23., beziehungsweise am 24. d. beginnen die meritorischen Verhandlungen. Den Verlauf derselben stellt man sich hier so vor, daß von Seiten beider Regierungen drei oder vier Minister zu einer Conferenz zusammenzutreten und die allgemeinen prinzipiellen Fragen besprechen. Falls eine Einigung zu Stande kommt, treten die von beiden Seiten gebildeten Sachkommissionen behufs Ausarbeitung der Details zusammen; falls keine Einigung erzielt wird, dürfte wahrscheinlich in einer unter Vorsitz Sr. Majestät stattfindenden gemeinsamen Minister-Conferenz die Angelegenheit besprochen werden, und in diesem Falle erfolgt der Zusammentritt der Sachkommissionen später. Vorerst stellen die beiderseitigen Regierungen das Material sorgfältig zusammen und ordnen die Daten. Das Verhandlungsmaterial wird beiderseits bedeutende Elaborate bilden. Hier behauptet man, daß in der Audienz, welche Koloman Tisza bei Sr. Majestät nach dem in Angelegenheit des rumänischen Vertrags abgehaltenen Ministerrathe hatte, das Zoll- und Handelsbündnis gleichfalls Gegenstand der Besprechung gewesen sei. Der Standpunkt, welchen die österreichische Regierung in der Angelegenheit des Zoll- und Handelsbündnisses einnimmt, ist — wie verlautet — in dem Artikel der „Montags-Neue“ (S. Nr. 135. d. N.) getreu wiedergegeben. Dieser Standpunkt ist gegenüber den berechtigten Forderungen Ungarns ein sehr scharfer; der Wiener Witz behauptet aber, daß beide Theile die Suppe wohl nicht so heiß essen werden, als sie gelocht wurde.

Der preussische Landtag ist gestern, wie bereits gemeldet, geschlossen worden und zwar durch den Vicepräsidenten des Staatsministeriums ohne Sang und Klang, und ohne daß der Regierungskommissar den beiden Häusern auch nur einen Dank ausgesprochen hätte.

In der dem Schluß vorangehenden Sitzung erwartete man die Beantwortung einer Interpellation des Abg. Windthorst über die Nichtbestätigung des Oberbürgermeisters Kaufmann von Bonn, welcher einem förmlichen Verhör über seine Ansicht über die Waigese unterworfen und, nachdem er erklärt hatte, er könne sie zwar nicht gutheißen, werde sie aber befolgen, nicht bestä-

tigt wurde, obwohl er seit 24 Jahren immer wieder aufs Neue zum Oberbürgermeister gewählt worden war. Mit großer Spannung hatte man die Antwort auf die erwähnte Interpellation erwartet, und ein zahlreiches Publikum war deshalb in das Haus gekommen. Dasselbe erfolgte denn auch in einer höchst überraschenden Weise. Als Vicepräsident Löwe an den noch in Person anwesenden Minister des Innern die übliche Frage richtete, ob derselbe die Interpellation zu beantworten gewillt sei, erhob sich Graf Eulenburg mit den Worten: „Die Staatsregierung lehnt die Beantwortung der Interpellation ab.“ Punctum. Die Sache war erledigt; es brauchte aber nicht hinzugefügt zu werden, daß diese Antwort eine peinliche Sensation machte. Dazu hätte sich die Regierung wahrlich nicht eine volle Woche Zeit zu lassen brauchen. Es soll schon seit Jahren nicht geschehen sein, daß die Regierung die Beantwortung einer Interpellation rundweg ablehnte.

Aus Posen, 15. Juni, wird gemeldet: Domherr Kurovski wurde heute Nachmittag in Folge einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung in Angelegenheit der Discepanverwaltung des geheimen Delegaten verhaftet.

Die Meldung der Blätter von der Erkrankung des Erzbischofs Grafen Ledochowski in Ostrowo ist unbezogen.

Die Urtheilsverkündung im Prozeß Arnim findet nächsten Montag (21.) um 3 Uhr Nachmittag statt. Der Staatsanwalt beantragt 1 Jahr Gefängnis, die Vertheidigung vollkommene Freisprechung.

In der französischen Nationalversammlung dauert die Berathung des Unterrichtsgesetzes fort, durch welches die französischen Katholiken die langersehnte Unterrichtsfreiheit erhalten werden, welche von den antikatholischen Elementen so bestig, aber glücklicher Weise erfolglos bekämpft wird. Erst gestern wieder verwarf, wie wir bereits telegraphisch gemeldet, die Majorität mit 369 gegen 323 Stimmen das von der Linken zum Unterrichtsgeetze gestellte Amendement, welches bezweckt, dem Staate das Verleihungsrecht der akademischen Grade zu wahren.

Jules Ferry hat den Versuch gemacht, durch einen Abänderungsvorschlag das ganze Gesetz über die Freiheit des höheren Unterrichtes in der Praxis wieder zu annulliren. Er gibt nämlich die freien Universitäten in thesi zu, verlangt aber, daß die dort gebildeten Schüler ihre Examen bloß auf den Staatsuniversitäten machen sollen, wo sie natürlich durchfallen würden, weil sie in den Theorien der Staatsuniversitäten schwerlich bewandert sein könnten. Gegen ihn trat vor Allem Mgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, auf; er brachte jedoch keine glänzende Rede aus Erschöpfung nicht zum Schluß, weshalb die Fortsetzung derselben auf nächsten Montag verschoben wurde. Von hoher Wichtigkeit für die Kenntniß der Zustände auf den französischen Staatsuniversitäten waren die Citate, welche der berühmte Bischof aus Schriften und Lehrbüchern gab, die an der Pariser Universität den Vorlesungen zu Grunde liegen. Von dem Juden Molejchott, dem crassesten Materialisten, den bis jetzt die Afterswissenschaft hervorgebracht, bemerkte Dupanloup, daß derselbe die sterblichen Ueberreste des Menschen in Dünger zu verwandeln vorschläge, um den Lebenden durch Hebung des Bodenertrages mehr Nahrungsmittel zuzuführen. Daß die Pariser Universität aber nicht hinter ihm zurückgeblieben ist, das zeigte Dupanloup in folgendem: „Dieser Tage las ich in einem Buche, das in allen Läden neben der medicinischen Schule ausgestellt ist: „Die Idee von einem Gott ist heutzutage eben so anarchisch als rückförmlich.“ Eine andere Stelle lautet: „Die Idee der Gottheit ist bereits stark erschüttert, geben wir ihr die letzten Schläge.“ Die Linke schrie: wer hat dies geschrieben? worauf Dupanloup antwortete: „Niemand anders, als der erste Chef, der von Euch Hochgeehrte und bei einer feierlichen Gelegenheit als großes Genie Proclamirte, derselbe Mann, der als Professor an der Universität ausrief: „Ich erkläre unwiderrüchlich, daß ein Jeder von der Leitung des Staates fern zu halten ist, als Rückschrittler und Ruhesünder, der an Gott glaubt, sei er Katholik, Protestant oder Deist!“ Dieses hochverehrte Genie heißt Comte und ist Mitglied dieser

hohen Versammlung." Dupanloup verlas sodann verschiedene andere Stellen aus Büchern, die von Professoren der Pariser Universität herausgegeben wurden; darunter folgende: „Es gibt keinen freien Willen, die Sprache, der Styl, die guten Handlungen und die Verbrechen sind notwendige Folgen, in directem Verhältnisse zu den unausweichlichen Ursachen, gerade wie die Revolutionen der Erde. Das Verbrechen ist das directe und unvermeidliche logische Ergebnis der Leidenschaft, welche den Menschen belebt.“ Neue Wuthausbrüche auf der Linken, Dupanloup fuhr trotz allen Lärmens fort, zu citiren: „Der Gedanke ist eine Bewegung der Materie, das Gewissen ist desgleichen weiter nichts, als eine Eigenschaft der Materie.“ „Diese und eine Reihe ganz ähnlicher Doctrinen,“ fuhr Dupanloup fort, „werden von den Professoren der Pariser Universität gelehrt und approbirt, ja eine Schrift, in welcher dieselben zusammengestellt sind, wurde von der Universität preisgekrönt und mit einer Ehrenmedaille belohnt.“ „Ein Student der Medicin schrieb in eine These, welche ebenfalls die Approbation der Facultät erhielt, folgendes: „Wer will uns noch von Freiheit sprechen? Wie der Stein, der dem Gesetz der Schwere folgt, zu Boden fällt, gehorcht der Mensch den Gesetzen, die ihm innewohnen. Die Verantwortlichkeit ist für Alle gleich, das heißt gleich Null.““ Neuer Lärm auf der Linken, doch Dupanloup las weiter: „Es folgt daraus, daß unsere Strafgesetze und unsere Gerichtshöfe abentheuerliche Comödien sind. Die Mörder, welche von den Richtern auf die Galerien geschickt werden, sind für ihre Verbrechen nicht verantwortlich, und die Richter sind strafbarer als diejenigen, welche von ihnen bestraft werden.“

Kirchliche Nachrichten.

Der Erzbischof armenischen Ritus, Georg Szymonowicz, ist vorgestern Nachts im 76. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag statt. Erzbischof Szymonowicz war am 10. März 1800 geboren und wurde 1861 zum armenisch-katholischen Erzbischof in Lemberg ernannt. Er war Mitglied des Herrenhauses und des galizischen Landtages. In den letzten Jahren konnte er an den Verhandlungen beider Körperschaften wegen andauernder Krankheit nicht theilnehmen.

Tagesneuigkeiten.

(In der Audienz.) Eine Deputation von Verklärer Landeuten unter Führung eines Budapester Advocaten hatte jüngst Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Der Kaiser hörte die Leute gütig an und fragte, nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht hatten, einen der Männer: „Sie sind der Richter der Gemeinde?“ „Zu Befehl — Tekintetes uram!“ (Gnädigster Herr) plagte der Angeredete heraus. „Majestät! Majestät!“ soufflirte ihm betrosener der zunächststehende seiner Mitbürger. Der Richter aber wendete ungehalten den Kopf und raunte dem unberufenen Kritiker in verweisendem Tone halblaut zu: „Ei, so habt Ihr denn gar keine Lebensart! Könnt Ihr mich nicht zufrieden lassen, wenn Ihr seht, daß ich mit — Sr. Majestät rede?“ Der Kaiser konnte sich eines Lächelns kaum erwehren.

(„Liberalismus és Konservativismus“) ist der Titel einer umfangreichen politischen Studie von Julius Verhovay, welche soeben die Presse verläßt.

Localnachrichten.

(Ernannt) wurde der Notar des Pressburger Gerichtshofes, Karl Uhlig, zum Unterrichter am Neusiedler Bezirksgericht. — Vom Justizministerium wurden die Concepts-Adjuncten der Budapester kön. Tafel und beziehungsweise des Gerichtshofes, Barnabas Dienes und Kol. Pap, Ersterer zum Pressburger, Letzterer zum St. Gottharder Gerichtshof-Notar ernannt.

(Essentielle Dank.) Die im Wohlthun bewährte lustige Gesellschaft im Gasthause des Herrn Frühwirth spendete dem Vereine „Humanitas“ neuerdings 15 fl., welche durch Frn. Frühwirth am 14. d. M. der Vereinskassa übergeben wurden und für welche edle That dieser

wackeren Gesellschaft der geziemendste Dank im Namen dieses Vereins hiemit ausgedrückt wird. — Der Vereinstaffier.

Fenilleton.

Edmund Twyford.

III.

Verfolgungen.

(S. Fortsetzung.)

Sie wußten ihren Haß gegen Edmund so gut zu verbergen, daß sein Beschützer noch nichts davon bemerkt hatte; aber die Diener, welche ihre Herrschaft gewöhnlich sehr aufmerksam beobachteten, kannten ihn gar wohl.

Sie liebten alle Edmund, der sich immer artig gegen sie benahm, ohne Vertraulichkeit und ohne Stolz.

Unter ihnen befand sich ein alter Diener, Namens Josef Hovell. Dieser Mann hatte früher dem alten Lord Lovel und seinem Sohne gedient, und als der Letztere starb und Sir Walter Lovel das Schloß seinem Schwager Lord Fitz-Owen verkaufte, ließ man ihn allein von allen Dienern dort, um die Uebergabe desselben in die Hände des neuen Eigentümers zu bewerkstelligen, der ihn in seinem Dienste behielt.

Dieser Josef war ein Mann, der wenig sprach, aber viel dachte, und ohne sich in die Angelegenheiten Anderer zu mischen, ruhig seinen Geschäften nachging, mehr darauf bedacht, seine Pflicht zu erfüllen, als die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und Lobspriiche zu ernten.

Der gute Alte richtete seine Augen auf Edmund, so oft er es thun konnte, ohne beobachtet zu werden; bisweilen hörte man ihn tiefe Seufzer ausstoßen, und oft rannen die Thränen über seine Wangen.

Eines Tages überraschte ihn Edmund, als er sich von ähnlichen Gefühlen bestrickt, mit dem Rücken der Hand die Augen auswischte.

„Warum schaut Ihr mich so zärtlich an, mein guter Freund?“ fragte er ihn.

„Weil ich Euch liebe, Herr Edmund, und Euch Gutes wünsche.“

„Ich danke Euch,“ erwiderte Edmund; „auch ich liebe Euch von Herzen.“

„Ich bin Euch dafür verbunden“, sagte der Alte; „das ist Alles, was ich wünsche und mehr, als ich verdiene.“

„Nedert nicht so!“ sagte Edmund; „wenn ich Euch auf andere Weise vergelten könnte, würde es mich sehr freuen, aber Ihr wißt, daß ich kein anderes Erbtheil habe, als die Gefühle eines aufrichtigen und dankbaren Herzens.“

Bei diesen Worten ergriff er die Hand Josef's, der sich eilends zurückzog, um seine tiefe Bewegung zu verbergen. „Gott segne Euch“, sagte er beim Weggehen, „und vergelte Euch, wie Ihr es verdient. O, Ihr seid zu etwas Größerem geboren, als der Stand, in dem Ihr hier seid.“

„Ihr wißt aber doch das Gegentheil,“ sagte Edmund. Josef war bereits verschwunden, ohne seine Antwort abzuwarten.

Die Achtung und die Liebe, welche Alle für ihn hegten, entzündeten bisweilen die Flammen des Ehrgeizes in dem Herzen Twyford's, aber er ersticke sie augenblicklich durch den Gedanken an seine niedrige Herkunft und namentlich durch christliche Demuth. Er war eben so bescheiden, als unerschrocken, lebenswürdig und leutelig gegen Alle, freimüthig, mittheilhaftig gegen seine Freunde, verschwiegen und verständig gegen seine Feinde, edelmüthig und mittheilhaftig voll gegen die Unglücklichen, ehrebebtig gegen seine Oberen, folgsam ohne Servilität gegen seinen Beschützer.

Eines Tages, da er sich mit Wärme gegen eine ungeredete Beschuldigung vertheidigt hatte, welche Richard Wentlock ihm aufbrachte, erwiderte Sir Robert mit Härte, er finde es sehr teuf von ihm, daß er sich gegen einen seiner Verwandten so anmaßend benehme. Edmund glaubte zu seiner Rechtfertigung auf seinem Vorgehen beharren zu müssen.

„Wie“, sagte Sir Robert, „Ihr wagt es, meinen Bettern zu widersprechen; wollt Ihr sie vielleicht Pögen strafen?“

„Nicht mit Worten, Sir Robert,“ sagte Ed-

mund; „aber ich werde bemüht sein, mich so zu betragen, daß Ihr mich der Niederträchtigkeit, deren man mich beschuldigt, nicht für fähig halten werdet.“

Sir Robert gebot ihm in verächtlichem Tone, zu schweigen, sich selbst besser kennen zu lernen und nicht so hochmüthig zu sein, ihm zu widersprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Verlosungen.

(Staatslotterie.) Bei der am 15. Juni 1875 vorgenommenen Ziehung der IV. Staatslotterie für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke, deren Reinertrag nach der Bestimmung des Kaisers zur Gründung von Stiftplätzen in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten zu verwenden ist, haben sich nachfolgend aufgeführte Resultate ergeben und zwar:

I. Borziehung. In derselben wurden 50 Serien, welche zusammen fünftausend Losnummern enthalten, gezogen, und zwar: Serie 471 (von Nr. 47001 bis einschließlich Nr. 47100), Serie 796 (79501 bis 79600), Serie 1007 (100601 bis 100700), Serie 1149 (114801 bis 114900), Serie 1205 (120401 bis 120500), Serie 1257 (125601 bis 125700), Serie 1426 (142501 bis 142600), Serie 1479 (147801 bis 147900), Serie 1662 (166101 bis 166200) und Serie 1665 (166401 bis 166500). Jedes der in den Klammern verzeichneten 100 Lose der obigen 10 Serien gewinnt Ein Stück Rudolfs-Los im Nominalbetrag von 10 Gulden in österr. Währ. Serie 393 (39201 bis 39300), Serie 401 (40001 bis 40100), Serie 506 (50501 bis 50600), Serie 589 (58801 bis 58900), Serie 788 (78701 bis 78800), Serie 837 (83601 bis 83700), Serie 961 (96001 bis 96100), Serie 1359 (135801 bis 135900), Serie 1401 (140001 bis 140100) und Serie 1976 (197501 bis 197600). Jedes der in den Klammern verzeichneten 100 Lose der obigen zehn Serien gewinnt 20 Gulden in Bankvaluta. Serie 67 (6601 bis 6700), Serie 106 (10501 bis 10600), Serie 218 (21701 bis 21800), Serie 358 (35701 bis 35800), Serie 417 (41601 bis 41700), Serie 616 (61501 bis 61600), Serie 688 (68701 bis 68800), Serie 716 (71501 bis 71600), Serie 736 (73501 bis 73600), Serie 783 (78201 bis 78300), Serie 851 (85001 bis 85100), Serie 880 (87901 bis 88000), Serie 950 (94901 bis 95000), Serie 993 (99201 bis 99300), Serie 1121 (112001 bis 112100), Serie 1235 (123401 bis 123500), Serie 1243 (124201 bis 124300), Serie 1296 (129501 bis 129600), Serie 1417 (141601 bis 141700), Serie 1450 (144901 bis 145000), Serie 1466 (146501 bis 146600), Serie 1483 (148201 bis 148300), Serie 1604 (160301 bis 160400), Serie 1641 (164001 bis 164100), Serie 1724 (172301 bis 172400), Serie 1748 (174701 bis 174800), Serie 1755 (175401 bis 175500), Serie 1784 (178301 bis 178400), Serie 1803 (180201 bis 180300) und Serie 1979 (197801 bis 197900). Jedes der in den Klammern verzeichneten 100 Lose der obigen dreißig Serien gewinnt 10 Gulden in Bankvaluta.

II. Hauptziehung. Bei der unmittelbar hierauf folgenden Hauptziehung wurden die nachfolgend aufgeführten 258 Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Effecten und in Bankvaluta gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 70,000 fl. Papier-Rente mit dem Zinsengenuße vom 1. August 1875 auf Nr. 195,926; der zweite Treffer mit 25,000 fl. Papierrente mit dem Zinsengenuße vom 1. August 1875 auf Nr. 96522, und der dritte Treffer mit 5000 fl. in Papierrente mit dem Zinsengenuße vom 1. August 1875 auf Nr. 73578; ferner gewinnen: je 1000 fl. in Bankvaluta: Nr. 11726 48914 73174 115929 und 126009; je 500 fl. in Bankvaluta: Nr. 23956 42499 85956 120610 141972 143847 144455 145098 171876 und 173251; je 100 fl. in Bankvaluta: Nr. 27679 27734 28550 50303 59576 66202 69766 72170 73407 73898 80269 88445 94442 121270 121381 142868 145924 149972 159752 und 198864; je 80 fl. in Bankvaluta: Nr. 7249 11363 25519

31777 32839 51825 62471 65856 67544
 67623 75666 80550 85936 92248 95211
 97572 97707 102254 117456 121002
 121087 137581 144039 151817 166884
 167241 168021 169792 172309 und 172804;
 je 60 fl. in Bankvaluta: Nr. 347 4811 7271
 11467 12051 22219 24306 26578 29075
 32313 34800 37000 37412 38555 45637
 46062 47983 50688 77903 90563 96209
 105312 115193 115204 117995 120977
 124400 125473 127222 137098 137193
 159601 163875 165680 170884 172821
 180642 195216 195583 und 198936; je
 40 fl. in Bankvaluta: Nr. 1534 5557 8081
 13041 27979 32330 32737 35270 35646
 38004 39043 40705 42699 46165 53705
 62512 64011 67481 70437 71884 85287
 85983 86218 86766 89226 90903 90932
 96379 99293 99885 104263 123623 128467
 135204 136272 136972 137090 141457
 141826 143051 145060 158646 162839
 163009 169644 174196 174357 178466
 189451 und 189740; weiters gewonnen: je 1
 Stück 1860er Los im Nominalbetrage zu 500 fl.
 in Oesterr. Währung mit dem Zinsgenuße vom
 1. Mai 1875 die Losnummern: 12887 17265
 26491 72373 82949 102640 111530 128746
 173760 und 194575; je 1 Stück Fünftel-Los
 des Anlehens vom Jahre 1860 zu 100 fl. in
 österr. Währ. mit dem Zinsgenuße vom 1. Mai
 1875 die Losnummern: 3263 6160 6669 9755
 11243 13911 15131 18705 21457 26677
 40148 44939 48654 53790 57329 70115
 86448 89172 96076 104192 104953
 108015 109675 124174 132854 132909
 134024 138647 142289 144733 147881
 149163 164324 166124 177205 178954
 185497 191527 191672 und 195162, und
 endlich gewann je 1 Stück Donau-Regulirungs-
 Los im Nominalbetrage zu 100 fl. in österr. W.
 mit dem Zinsgenuße vom 1. Juli 1875 die
 Losnummern: 3072 5212 7937 13331 13847
 14885 20344 26526 30787 34015 36718
 43847 53271 62171 62427 65419 69790
 71732 72275 74370 77651 81125 87491
 96373 100054 100900 102608 107965
 110586 116350 118638 119042 122553
 125743 129520 145421 146992 147890
 148179 152954 157711 162101 173793
 174125 174660 174754 177681 188563
 196544 und 198101. Die vorstehend verzeich-
 neten 5258 Gewinnste werden vierzehn Tage nach
 der Ziehung bei der Lotto-Directionskasse in Wien,
 u. zw. die baaren Gewinnste unter Abzug der 20-
 percentigen Gewinnsteuer, die Gewinnste in Effec-
 ten aber gebührenfrei ausbezahlt.

Telegramme des „Recht.“

Lemberg, 16. Juni. Der „Dziennik
 Polski“ meldet, daß der Statthalter Graf
 G o l u c h o w s k i mit den Sterbefragmenten
 versehen wurde. Heute Vormittags war hier
 das Gerücht verbreitet, der Statthalter sei be-
 reits gestorben. Die Aerzte, welche gestern ein
 Consilium abhielten, geben keine Hoffnung auf
 Wiedergenehung Goluchowski's. Die Theilnahme
 ist eine allgemeine.

Wiener Börse vom 16. Juni

	Wert	Wahr
öproc. Papier-Rente	70 20	70 30
ditto in Silber	74 30	74 40
ungarische Grundentl.-Oblig.	81 75	82 25
siebenbürgische	79 25	79 50
Weinzebel-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.	75 25	75 75
1864er Staatslose 100 fl.	134 25	134 25
1860er ganze	112 30	112 50
1860er Fünftel	117. —	117 50
Credit 100 fl.	167 50	167 75
4proc. Dampfschiff 100 „	96. —	96 50
Öfner 40 „	28 50	29 50
Graf Salm 40 „	36 75	37 25
„ Bälffy 40 „	27 50	28. —
„ Clary 40 „	27 50	28. —
„ St. Genois 40 „	27 75	28. —
„ Waldstein 20 „	22 75	23 25
„ Reglerich 10 „	12. —	13. —
Rudolflose 10 „	13 50	13 25
Ungar. Prämien-Anlehen	81. —	81 50
Türkenlose voll eingezahlt	54 25	54 50
Nationalbank	967	969
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	227 25	227 50
Creditb. a. u. z. 200 fl. Silber	223 75	224. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	125. —	125 25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40ver	8. —	8 25
Franco-Austrian	40 50	41. —
„ Hungarian	59 50	60 25
Nordbahn 1000 fl.	952	1955
Staatsbahn	282 50	283. —
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	138 50	39. —
Ung. Nordbahn	125 50	126. —
Ung. Südbahn	52 75	52 75
Siebenbürger Bahn	126 75	127. —
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	101 50	101 75
Rand-Ducaten	7 25	7 26
Öst.-ung. 8 fl. Goldst.	8 86	8 87
Preuß. Thalerscheine	1 63	1 64
20-Francsstück	8 85	8 87
Silber	162. —	162 10

Angekommene in Preßburg

am 16. Juni.
 Grüner Baum. H. A. Klaf und Em. Mandl,
 Kaufm., Wien. Thum, Kaufm., Dresden. Pollak,
 Kaufm., Brünn. A. Nagy, Inspector, Kariburg. Jurek
 Lipochowsky, Gutsbes., Petersburg.
 Hotel National. H. A. Bogdanovic, Jurist,
 Wien. G. Pollak, Kaufm., Wien. F. Szulovszky,
 Student, Neutra. Korn, Ingenieur, Tirnau. St. v.
 Mendelényi, Gerichtspräsident, Budapest. M. Doban,
 Kaufm., Kadas. A. Fischer, Kaufm., Szerec. Fran-
 ziska Handasch, Leichen.
 Mother Doh. H. v. Butó f. Familie, Guts-

besitzer, Schütt. Wilh. Szigetby, Geogr. Ant. Baraty,
 Közlapuista, l. Schätzungskommissäre. A. Serki, Leder-
 fabrikant, Pöfony.

Gold. Rose. H. S. Papu, Steindruckere, und J.
 Papu, Kaufm., Wien.

Krone. H. S. Herichl, Eisenhändler; A. Robn, Kom-
 pagnie; S. Reiner, Wien, Geschäftsteuere. J. Wagner,
 Kaufm., Sziget.

Gold. Rabe. H. S. Freiburger, Wagnermeister,
 Groß Kanizsa. J. Kindermann, Drechslermeister, Neufas.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juni

Zeit	Barometere- stand bar o- m. in Millim. metr.	Temperatur nach Celsius nach Fahrenheit	Windrichtung in Millimet.	Windstärke in Millimet.	Wolken- bildung nach Beaufort	Temperatur Extrema
7 U. M.	745.62	+21.6	12.5	66	WSW	2
2 „ M.	745.72	+27.8	14.0	51	SS	1
9 „ M.	745.45	+23.3	14.9	70	SS	2

Temperatur Extrema: +32°80, +17°50 Cels. —
 Ozongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 5.
 Morgens Nebelwolken; der Wind schlug Nachmit-
 tag nach SS um. Abends erhob sich von SS her
 eine Gewitterwolke, begleitet von bestigen Windstößen.

Clayton & Shuttleworth

halten vorräthig und empfehlen zur bevor-
 zugsweise Verwendung die besten
 stehenden Saison:

Wood's neue eiserne Grasmähmaschine,
 Johnston's schmiedeeis. Grasmähmaschine,
 Wood's neue Getreidemähmaschine,
 Johnston's Getreidemähmaschine,
 Sannellson's Dinnium Royal (Getreide-
 Mäher),
 Hornsby's Spring-Balance Mäher.

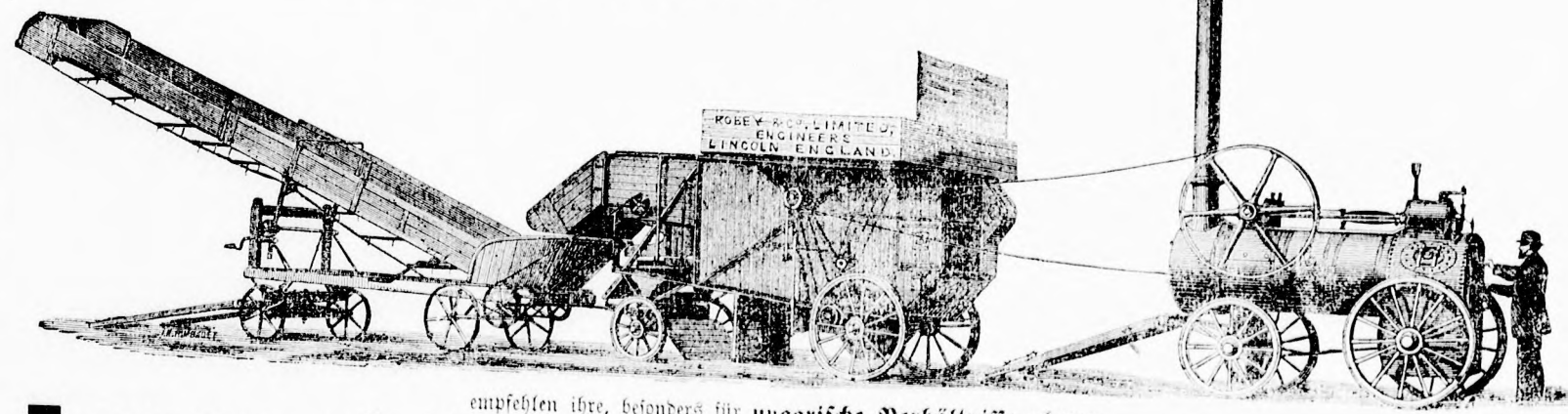
Aufträge übernimmt der Generalagent der
 „Europa“ und der „Mercantile“. Herr
L. C. Adler, Langegasse Nr. 77.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873
 mit dem Anerkennungs-Diplom aus-
 gezeichnet.

Das erste und größte
 photographische Atelier
 von
E. MOZIC,
 nach den neuesten Verbesserungen neubau,
 empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der
 Bistartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotogra-
 phien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts,
 Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen
 Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Marmor-
 wand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenschürzen
 mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen etc.
 Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum
 „Grünen Baum.“

ROBEY & Comp.,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten aus England,
 Budapest, Uellöversstraße Nr. 1,



Locomobile und Dresch-Maschinen

empfehlen ihre, besonders für ungarische Verhältnisse gebauten
 mit Patent-Eisenrahmen, welche in Bezug auf
Leistungsfähigkeit, qualitative Arbeit und Dauerhaftigkeit
 alle zu ähnlichen Zwecken gebauten Maschinen weit überreffen; ferner empfehlen sie ihre neue 2-pferdige 13-reihige Sämaschine, welche sehr solid und elegant
 gebaut und außergewöhnlich billig ist; so auch Gras- und Getreide-Mähmaschinen, englische und amerikanische Putzmühlen, Trieurs und alle anderen in's
 landwirthschaftliche Fach schlagenden Geräte. Uebernehmen Maschinenfabriken, sowie auch Trockenlegung wässriger Nieder- und Felder.
 Zur Bequemlichkeit der Herren Rescriptanten haben wir ein 10-pferdiges Locomobil sammt Dreischmaschine mit Patent-Eisenrahmen, ferner eine 13-reihige
 Sämaschine, Trieur und eine Hand- und Gähpel-Dreischmaschine zur gefälligen Ansicht in **Preßburg** aufgestellt, und werden die Herren Rescrip-
 tenten, welche diese Maschine zu sehen wünschen, ersucht, sich an unseren Correspondenten Herrn **Josef Steiner jun., Barmherzigenplatz Nr. 237,**
 zu wenden, welcher alle einschlägigen Auskünfte ertheilt und Preiscurante gratis verabfolgt.

Verantwortlicher Redacteur: Fr. A. Schumacher. — Verlag bei J. C. Wüthhammer, Langegasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von G. Angermayer, vorm. A. Schreiber